

# «Wegkommen vom Statussymbol»

**AUTOS PS-starke Fahrzeuge sind nicht nur in der Schweiz immer beliebter – auch in Zug gehören grosse, schwere Wagen fast zum Standard. Was tun, um im kleinen Kanton die Ökobilanz zu verbessern?**

WOLFGANG HOLZ  
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

In Zug fallen nicht nur die vielen Porsches, Maseratis und Ferraris auf, die im wohlhabenden Steuerparadies schon fast Normalität sind. Wer sich bei Autohändlern auf dem Hof und auf Zugs Strassen umschaut, wird gewahr, dass PS-starke, hubraumgewaltige und tonnenschwere Boliden dominieren. Audi, BMW, Mercedes, VW, dicke Geländewagen, SUV – es gibt viele Marken und Modelle, die mit Power unter der Haube nicht geizen.

Dies liegt voll im Trend, wie der Autosalon in Genf derzeit unter Beweis stellt, und wie eine Statistik der ACEA, der Europäischen Autoherstellervereinigung unterstreicht. Immer kräftigere Karossen werden von Kunden gewünscht. 1990 etwa hatten die verkauften Neuwagen 110 PS im Schnitt, 2014 sind es schon 158 Pferdestärken. Gerade in der Schweiz, dem Land mit einem der besten ÖV-Systeme der Welt, sind solche automobilen Muskelpakete sehr beliebt. Auch wenn die leistungsstarken Motoren immer benzinsparender arbeiten – ökologisches Autofahren sieht anders aus.

## Der Wohlstand machts möglich

Dass auch der Kanton Zug diesem Trend mit Vollgas folgt, ist für Beat Grepper, Präsident des Autogewerbeverbands der Schweiz, Sektion Zug, nicht verwunderlich. «Autos sind halt immer mit Emotionen verbunden. Und in Zug ist es eben aufgrund des Wohlstands möglich, dass sich viele solche stärkeren Autos leisten können – das ist auch gut für die Automobilbranche», ist der Autofunktionär überzeugt. Er kann deshalb bestätigen, dass Zug bei den PS-starken Autos voll dabei sei. Er sieht dabei keinen Widerspruch zu umweltschonender Mo-

bilität. «Die Motoren sind immer sparsamer, abgasärmer und damit auch immer ökologischer», so Grepper. Aber warum steigen nicht mehr Zuger Autofahrer auf Elektromobile um – wenn sie sich schon so teure Neuwagen leisten können? Für Grepper liegt es zum einen an der nach wie vor schlechten Gesamtökobilanz von Elektroautos – weil die Frage der Batterienentsorgung noch nicht gelöst sei. Zum anderen seien Elektrofahrzeuge zu wenig sinnlich. «Diese Wagen geben kein Geräusch von sich, und ein Auto soll ja nach etwas tönen.»

Für Fussgänger seien E-Autos zudem gefährlich, weil man sie nicht höre.

## Nur 143 Elektroautos in Zug

Zwar verkehren laut Statistik des kantonalen Strassenverkehrsamts aktuell sage und schreibe nur 143 Elektroautos auf Zugs Strassen – eine kümmerlich anmutende Zahl angesichts eines Gesamtfahrzeugbestands von 72 352 Personenwagen per Ende September letzten Jahres. Dabei machen teure Teslas den Löwenanteil aus. Bei den «Hybriden»

trischen Benzin- beziehungsweise Dieselantrieb sind es immerhin 893 zugelassene Fahrzeuge im Kanton Zug. Indes – auch dies scheint eine eher bescheidene Zahl in Sachen automobiler Umweltbewusstsein. Markus Feer, Leiter des kantonalen Strassenverkehrsamts, bestreitet sogar, dass auch Zug mitmache beim steigenden PS-Boom. Gleichzeitig dokumentiert er aber per Statistik, dass bei dem seit 2011 um 8,6 Prozent gestiegenen Fahrzeugbestand im Kanton Zug der – wohlgemerkt – durchschnittliche Hubraum bei 2,2 Litern liegt. Die



Schon fast prototypisch: Grosse PS- und hubraumstarke Autos prägen das Bild auf Zuger Strassen.  
Bild Werner Schelbert

benzindurstige, PS-kräftige Autoklientel in Zug lässt also grüssen!

## «Mehr vernünftige Autos fahren»

Doch was tun, um die Ökobilanz in Zug zu verbessern? Für Markus Rast, Geschäftsführer des Verkehrs-Clubs Schweiz (VCS), Sektion Zug, wäre es in erster Linie einmal angesagt, «wegzukommen vom Auto als Statussymbol». Aus seiner Sicht betrifft dies vor allem die ältere Generation. Denn, ausgehend von seinen erwachsenen Kindern, kann er sagen, dass Autos heutzutage für die 20- bis 30-Jährigen kein Statussymbol mehr sei, sondern einfach ein Gebrauchsgegenstand. «Autos werden in

## «Autos sind halt immer mit Emotionen verbunden.»

BEAT GREPPER,  
AUTOGEWERBEVERBAND ZUG

diesem Sinn nicht mehr als Prestigeobjekte wahrgenommen und können rein vernünftig benutzt werden.» Wobei vernünftige Autos für ihn und seine Kollegen aus dem VCS-Vorstand nicht zwingend Elektroautos sein müssten, sondern eben grundsätzlich umweltschonende, kleine und leichte Wagen. Letzteres vor allem aus räumlichen Gesichtspunkten – weil viele Parklücken in Zug ja zu klein seien für all die grossen Autos.

## Mit gutem Beispiel vorangehen

In der Tat ist der kleine Kanton Zug räumlich irgendwann begrenzt für all die vielen Autos und die dafür nötigen Strassen. Schon anhand der vielen Schleifspuren an den Wänden in den vielen engen Zuger Parkhäusern lässt sich heutzutage gut ablesen, dass es offensichtlich ein Problem für nicht wenige ist, solche grossen Karossen trotz Servolenkung überall ohne Schrammen durch die Fahrnisse des Alltags zu navigieren.

Das Wichtigste für Rast ist, dass man mit gutem Beispiel vorangehe. Voranführe. «Die Spitex beispielsweise hat eine Fahrzeugflotte aus Kleinwagen, die funktioniert. Auch die kantonale Verwaltung könnte so etwas einführen.»

# Ein Plätzchen als Symbol für lebendige Partnerschaften

**HÜENBERG Marly und Banska Stiavnica sind im Dorf längst nicht mehr unbekannt. Nun wird den Partnergemeinden eine besondere Ehre zuteil.**

Rund 1000 Kilometer oder knapp zehn Autostunden liegen zwischen Hünenberg und der slowakischen Stadt Banska Stiavnica. Die Verbindung der beiden Gemeinden ist aber trotz dieser Distanz eine besondere. Im Jahr 2004 wurde die Gemeindepartnerschaft besiegelt. Das Bergbaustädtchen in Osteuropa ist aber nicht das einzige Dorf, mit dem Hünenberg rege Beziehungen unterhält. 2013 begründeten die Ennetseer eine weitere Partnerschaft mit der Gemeinde Marly im Kanton Freiburg.

Dass die Bündnisse nicht nur auf dem Papier bestehen, beweisen zahlreiche Anlässe, die von den Partnerschaftsvereinen organisiert werden: Besuche, gemeinsame Ausflüge, Schüleraustauschprogramme, Weihnachtsaktionen, Konzerte oder Ausstellungen – die Möglichkeiten, die Partnerschaften zu leben, sind vielfältig. Jetzt rücken Hünenberg und seine beiden Partnergemeinden noch etwas näher zusammen – in symbolischer Hinsicht. Die Gemeinde Hünenberg will einen «Platz der Partner-

gemeinden» gestalten. Das Ziel: die Partnerschaften der Bevölkerung näherbringen und mit dem Thema im Dorf stärker präsent sein. Das Baugesuch liegt derzeit öffentlich auf.

## Granitsteinblöcke zum Verweilen

Entstehen soll die Stätte an der Zentrumstrasse 1. Auf der rund 260 Quadratmeter grossen Wiese zwischen der Bäckerei Nussbaumer und dem Zentrum Heinrich von Hünenberg sollen drei Granitsteinblöcke zum Verweilen einladen und eine Skulptur sowie ein Wegweiser an die Partnerschaften erinnern. Durch die Wiese soll ausserdem ein neuer Kiesweg erstellt werden. «Die Gestaltung ist sehr einfach gehalten», erklärt Guido Wetli. Der Hünenberger Gemeindegemeinschreiber ist gleichzeitig Vorstandsmitglied sowohl im Verein Partnerschaft Hünenberg-Marly als auch im Verein Partnerschaft Banska Stiavnica.

Die Esche, die mitten auf der Wiese steht, muss gefällt werden, wie Wetli weiter ausführt. Der Grund: Der Baum leidet an der Eschenkrankheit. «Das Holz wird uns aber in Form der Skulptur erhalten bleiben», verspricht der Gemeindegemeinschreiber. Ausserdem würden als Ersatz zwei neue Kugellinden gesetzt. Die Holzskulptur wird der Hünenberger Lehrer Martin Tiziani erstellen. Er ist ebenfalls Vorstandsmitglied im Stiavnicer Partnerschaftsverein.



Die erste Tafel des Hünenberger Themenwegs erzählt bereits von den Partnerschaften. Künftig sollen die besonderen Bündnisse noch präsenter sein.  
Bild Werner Schelbert

Die Gestaltung des Platzes werden die Mitarbeiter des gemeindlichen Werkdienstes übernehmen. «Der Werkdienst wird eine Eigenleistung von rund 3800 Franken erbringen», weiss Guido Wetli. Die restlichen Kosten von 4200 Franken werden zu je einem Drittel von der Gemeinde und den beiden

Vereinen getragen. Der Unterhalt des neuen Platzes erfolgt im Rahmen eines Lehrlingsprojektes der Fachleute Betriebsunterhalt.

Die Idee für den «Platz der Partnergemeinden» ist bereits einige Jahre alt. Er habe mit Bekannten aus Banska Stiavnica über mögliche Projekte ge-

sprochen, als er einst zu Besuch gewesen sei, erinnert sich Richard Aeschlimann. Er ist Präsident des Stiavnicer Partnerschaftsvereins. Ursprünglich hätten die Freunde aus der Slowakei die Idee geäussert, einen Hünenberger Platz in ihrem Dorf zu errichten. «Wir haben die Idee dann quasi nach Hause gebracht», erzählt Aeschlimann. In Banska Stiavnica werde die Realisierung eines solchen Platzes wohl noch etwas länger dauern, schiebt er mit einem Schmunzeln nach.

Richard Aeschlimann reist regelmässig in die Partnergemeinde und hat sogar Slowakisch gelernt. «Unsere Beziehungen sind sehr lebendig», sagt der Vereinspräsident. Umso mehr freue er sich, dass nun mitten im Dorf dieser Platz entstehen. Eingeweiht wird er voraussichtlich im September. «Dann werden wir sicher mit Delegationen aus Banska Stiavnica und Marly rechnen können», hofft Aeschlimann.

## Stadt-Zug-Platz in Österreich

Neben Hünenberg unterhalten auch die Stadt Zug (mit Fürstenfeld in Österreich) und Kalesija in Bosnien-Herzegowina) und die Gemeinden Cham (mit Cham in Deutschland), Neuheim (mit Neuheim in Deutschland) und Rotkreuz (mit Amaroni in Italien) Partnerschaften. In Fürstenfeld wurde sogar ein Stadt-Zug-Platz errichtet.

RAHEL HUG  
rahel.hug@zugerzeitung.ch